

Man versteht die Gegnerschaft Vespasianos und seiner Schreiber gegen die Einführung des Buchdrucks in Florenz und die Verachtung seiner vornehmen Kundschaft für die aus Rom und Venedig eingeführten gedruckten Bücher. Aber wie unendlich auch die Typographie der Florentiner Kalligraphie jener Tage unterlegen war und ist, die bedeutende Ersparnis und Schnelligkeit gaben dem Drucker in weit größerem Maße als dem Schreiber — als jeder beliebigen Anzahl von Schreibern — die Möglichkeit, das Verlangen des fünfzehnten Jahrhunderts nach Wissen und Forschung zu befriedigen.

Zur Zeit Gutenbergs waren in Europa etwa vier oder fünf Handschriften in Gebrauch, die sich deutlich in zwei Klassen, in die »gotische« und die »humanistische«, scheiden. Jene setzte sich überall durch, nur in Italien machte man ihr ihre Stellung streitig. Die »gotische« Form zeigte nationale Eigentümlichkeiten entsprechend der Handhabung durch deutsche, französische und englische Schreiber; die »humanistische« Form hingegen blieb zu jener Zeit auf Italien beschränkt. Inoffizielle Abweichungen der Gotisch fanden für besondere Zwecke Verwendung, wo z. B. kleine Buchstaben benötigt wurden, oder sich aus der Notwendigkeit einer raschen Übermittlung von Dokumenten heraus eine flüssige schräglaufernde Schrift entwickelte. Die von den Gelehrten der Renaissance und von den zugehörigen Schreibern propagierte, sogenannte »humanistische« Schrift existierte sowohl aufrecht wie schräg laufend. Derart war die kalligraphische Situation zu jener Zeit beschaffen, als Männer des Nordens ihren Geist anspannten, um mit Hilfe des Druckes von beweglichen Typen eine Form für die Vielfältigung von Texten zu finden.